

Futtersuche: Storch Muki verspeist am Samstagmorgen im Eingangsbereich der Seidl-Grundschule einen Wurm.

FOTO: HERPEN

MEINUNG, ANALYSE, HINTERGRUND

MM - Tagblatt

Montag, 3. August 2015/11

# Personal- statt Richtungswechsel

Harsche Kritik in vielen Gemeinden und der Austritt Murraus aus der Kreisentwicklungsgesellschaft: Beides scheint die KEG-Verantwortlichen wenig zu interessieren. Sie machen weiter wie bisher.

VON NADJA HOFFMANN

Landkreis – Matthias Kratz hat immer gefordert, der Kreisentwicklungsgesellschaft (KEG) Zeit zu lassen. Erfolg könne es nicht über Nacht geben, hieß es stets von Seiten des Regionalmanagers. Seit er 2012 das Gesicht der KEG wurde, hat sich Kratz für das Netzwerk eingesetzt, Projekte beworben und Etappen siege gegenüber Kritikern verteidigt. Wenn jemand an die Arbeit seiner Mitarbeiter glaubt hat, dann – so schien es zumindest – war es Kratz. Nun hört der Regionalmanager zum Jahresende auf „Aus persönlichen Gründen“, wie er sagt. Und: „Das ist meine eigene Entscheidung gewesen.“

So lautet zumindest die offizielle Version, die bei einem Pressgespräch im Landratsamt verkündet wurde. So richtig ins Bild passen will der Rücktritt aber nicht. Sowieso bleiben nach der Gesellschaftsversammlung mehr Fragen als Antworten. Obwohl die KEG fast ausschließlich aus Steuergeldern finanziert wird und hauptsächlich Bürgemeister als Gesellschafter zusammensetzen, fand die Tagung wieder im Geheimen statt. Sie war die erste nach dem großen Paukenschlag, nachdem Murraus – und damit der zweitgrößte Ort im Landkreis – den Austritt beschloss hat. Trotzdem soll die Stimmung „sehr harmonisch“ gewesen sein – wie Landrat Anton Speer (Freie Wähler) explizit betont. Murraus sei auch eigentlich gar nicht Thema gewesen.

„Weil man wenig machen kann“, erklärt KEG-Gesellschaftsführer Günter Hopfensperger mit einem Schulterzucken. „Wir wissen ja auch nicht, woran es liegt.“ Schließlich sei kein Antrag oder Ähnliches bei ihm eingegangen.



Matthias Kratz  
Der Regionalmanager geht nach drei Jahren. FOTO: RKN



Günter Hopfensperger  
Der KEG-Geschäftsführer wettet gegen die Presse.

„Und der Bürgemeister ist ja auch Pro-KEG.“ Aussagen, die bei vielen Murrauer Gemeindefrähen nur Kopfschütteln hervorrufen dürften. Ihre massive Kritik an dem politischen Konstrukt scheint Hopfensperger einfach zu ignorieren. Genau so wie die Tatsache, dass Ratshaus-Chef Rolf Beuting sich erst für die KEG einsetzt, seitdem er Bürgemeister ist. Zuvor hatte der ÖDP-Politiker vehement für den Austritt plädiert.

Die Murrauer waren in den vergangenen Wochen nicht die einzigen, die sich die KEG vorgenommen haben. In vielen Gemeinden, die eigentlich nur über den neuen Gesellschaftervertrag ent-

scheiden sollten, kam es zu hitzigen Diskussionen. Zum Beispiel in Grainau und in Oberammergau, wo letztlich auch über den Austritt abgestimmt wurde. In Ohlstadt ist mittlerweile der einstige Bürgemeister Anton Fischer der größte KEG-Kritiker. Gebrandmarkt werden immer wieder der hohe Jahres-Etat mit einer Million Euro, die fehlenden Erfolge und die Ineffektivität. Worte, die sich die engagierten Lokalpolitiker wohl hatten sparen können.

Denn in der Gesellschaftsversammlung waren sie „kein Thema“, wie Speer sagt. Wenn das stimmt, bedeutet das im Umkehrschluss: Den Bürgemeistern in den Orten,

gehen nicht völlig herausgewachsen sind. Das stelle der LBV-Regionalvorsitzende Hans-Joachim Fünfstück fest. Muki war am Freitag bei seiner ersten Tour im Hof der Feuerwehr gestrandet und ins Nest zurückgebracht worden (wir berichteten).

Doch er war nicht versehentlich aus dem Horst geloffen. Das zeigte sich, als er we-

in denen viel diskutiert wurde, ist die Kritik ihrer Gemeinderäte gleichgültig. Sonst hätten sie die Anregungen ja weitergetragen. Hopfensperger hat ohnehin eine eigene Meinung zu den Diskussionen: Denn in seinen Augen hat das „Garmisch-Partenkirchen/Murrauer Tagblatt“ ein negatives Bild „gezeichnet, als es wirklich war“. Das klingt nicht so, als würde der KEG-Geschäftsführer die Worte der Lokalpolitiker zwischen Staffelsee und Karwendel ernst nehmen. So oder so: Sollten die Probleme in der Gesellschafterversammlung doch angesprochen worden sein, war das nicht für die Öffentlichkeit bestimmt.

Ein Umdenken gibt es trotzdem nicht. Speer wollte, wie er im Vorfeld der Gesellschafterversammlung gesagt hat, über „Grundstrukturen“ sprechen. Doch das war nun kein Thema mehr. Der Landrat verkündete lediglich, dass der künftige, von ihm geforderte Wirtschaftsförderer, nicht im Landratsamt ein Büro beziehen wird, sondern direkt bei der KEG. Änderungen, beispielsweise bei den Beträgen, sind sowieso nicht auf die Schnelle realisierbar – hieß es bei dem Pressgespräch. Wegen der komplizierten Struktur der GmbH. Klingt nach Selbstironie, war aber vollkommen ernst gemeint.

SILKE JANDREZKI